

Der »Boom«

Kunst und Lifestyle in Indonesien

Markt und Kunst sind in Indonesien auf eine sehr verschlungene und undurchsichtige Art miteinander verknüpft.

Antonius Larenz

Da es an öffentlichen Geldern und Unterstützung für die Kunst mangelt, hängt der Erfolg eines Künstlers – oder im weiteren Kontext die gesamte Entwicklung der modernen indonesischen Kunst – von privater Initiative ab. Einflussreiche Kunstsammler bestimmen die (instabile) Marktlage und den Marktwert bestimmter Künstler. Die Auktionshäuser sind gut besucht und die aktuellen Ergebnisse der Auktionen liefern den Maßstab für die »Qualität« von Kunstwerken – nicht so ganz anders als in den ebenfalls vom Kunstboom dominierten Kunstmärkten westlicher Länder. Was teuer ist, kann nicht schlecht sein, heißt die Devise. Allerdings wird auch oft von manipulativen Methoden im Hintergrund gesprochen.

Seitdem die Werke zeitgenössischer indonesischer Maler erstmals zu höheren Preisen in den Auktionshäusern von Hongkong und Singapur gehandelt wurden, ticken die Uhren der indonesischen Kunstszene anders. Ein Klassiker der indonesischen Moderne wie Hendra Gunawan erreichte 1998 noch einen Preis von 150.000 Singapur-Dollar (ca. 70.000 Euro). Während man in früheren Jahren für ein Werk des bekannten (indonesischen) Meisters Lee Man Fong gerade mal 223.750 Singapur-Dollar bei einer Auktion erzielte, wurden 2007 Preise in Höhe von über 600 Millionen Rupiah (ca. 45.000 Euro) für ein einziges Bild von bis dahin im Ausland so gut wie unbekanntem jungen Maler wie Masriadi, Putu Sutawijaya oder Agus Suwage bezahlt. In deren Gefolge wurden eine Reihe indonesischer Nachwuchskünstler mit erheblichen Preissteigerungen nachgefragt. Man spricht seitdem vom »Boom«, der die Kunstszene Indonesiens geradezu umgekrempelt hat.

Neue Galerien sprießen in Jakarta wie die Pilze aus dem Boden. Zahlreiche Ausstellungen mit den neuesten Kreationen aus den Ateliers tragen zur Steigerung der kulturellen Attraktivität der Hauptstadt bei. Ausstellungseröffnungen sind soziale »Events«, bei denen sich die Schönen, die Reichen und die In-

tellektuellen treffen. Kunst ist trendy und wird zu einem anerkannten Bestandteil des Lebensstils einer bestimmten Schicht, die sich zunehmend verjüngt.

Wie steht es um die Wertschätzung der Kunst?

Wenn man Glück hat, wird man bei einer solchen Eröffnung fotografiert und erscheint später mit seinem Bild in einem der Kunstmagazine oder der Zeitung. Es bilden sich zusehends Insider-Kreise, die beständig auf der Jagd nach einem neuen aufsteigenden Künstler sind. (Es sei hier angemerkt, dass es auch einige anerkannte Künstlerinnen gibt, doch bisher ist die Kunstwelt weitgehend männerdominiert.)

Sehen und gesehen werden – Vernissagen sind eine günstige Gelegenheit, um symbolisches Kapital anzuhäufen. Was aber das reale Kapital nicht in den Hintergrund verdrängt, denn am schnellen Geschäft mit der Kunst wollen viele teilhaben. Aber wie sieht es mit der intellektuellen und ästhetischen Wertschätzung der Kunst aus?

Nach den Worten des Malers Masriadi befinden sich unter den Kollektoren (so werden hier die Kunstsammler genannt) zu viele Personen, die lediglich an Kunst als Kapitalinvestition interessiert sind. »Das sind Leute, die keine Bilder mögen. Es herrschen hier noch keine guten Bedingungen.«, so Masriadi. Allerdings müssten sich die Künstler auch bemühen, ihre Qualität weiter zu verbessern, wenn sie international konkurrieren wollen. Es gibt unter indonesischen Künstlern die Tendenz, sich damit zufrieden zu geben, wenn man im eigenen Land Erfolg hat und seine Werke kontinuierlich verkaufen kann. Und es genügt nicht, sich beispielsweise durch das Abkupfern an einen bereits bestehenden Trend anzuhängen, so Masriadi.

Man macht in Künstlerkreisen einen klaren Unterschied zwischen »kolektor«, das sind die richtigen Kunstsammler, die auch ein ästhetisches Interesse an Kunst haben – und dem so genannten »kolekdoh«, dem nur an Spekulationsgewinnen interessierten Kunstkäufer. Bei letzterem Ausdruck handelt es sich um eine Anspielung auf die chinesische Abstammung vieler indonesischer Kunstsammler.

Der Autor ist freier Publizist und Kurator. Er lebt in Jakarta.

Jim Supangkat, einer der bekanntesten indonesischen Kuratoren und eine einflussreiche Persönlichkeit in der nationalen Kunstszene, hatte vor kurzem in einem Grundsatzartikel gefordert, dass es an der Zeit sei, sich mehr den intellektuellen und ästhetischen Werten der Kunst zu widmen. Kunst aus Asien sei im Kommen, und man könne auch stolz auf das künstlerische Schaffen in diesem Land sein. In der Tat gibt es in Indonesien viele sehr talentierte Maler und sonstige Kunstschaffende, die es aber aufgrund fehlender Förderung noch nicht geschafft haben, internationale Beachtung zu finden. Einen starken Einfluss auf die indonesische Kunstszene hat auch der seit Jahren eingetretene Boom zeitgenössischer chinesischer Kunst ausgeübt.

Die indonesische Kunstszene hat – neben den bereits erwähnten negativen Komponenten – doch auch eine Reihe sehr engagierter Persönlichkeiten, die an einer Förderung der indonesischen Kunst aus nicht-kommerziellen Motiven interessiert sind.

Zu dieser Gruppe gehört beispielsweise die Ärztin Dr. Melani Setiawan, die sich in vielfacher Weise um die Kunstszene verdient gemacht hat. Seit 1978 hat sie begonnen, sich für Malerei zu interessieren und sich neben ihrer Berufstätigkeit für die Belange von Künstlern einzusetzen.

In ihrer Familie gab es eine Tradition von Kunstwertschätzung: Ihr Onkel, ebenfalls ein Arzt, hatte eine Sammlung von Bildern, Keramiken und Batiken, in der

Dr. Melani ihre ersten Eindrücke sammeln und vertiefen konnte. Eine ihrer Tanten malte auch: chinesische Malerei. Sie selbst hatte zu Anfang ihrer Berufskarriere nur wenig Geld übrig, um selbst Bilder kaufen zu können. Ihre ersten Kunstwerke erstand sie am Straßenrand oder auf Kunstmärkten, da es damals in Jakarta noch kaum Galerien gab. Wie es früher überhaupt auch nur wenige Sammler gab, die dann auch mehr im Ausland kauften. Ihre Kaufentscheidun-

gen traf sie spontan, nach Gefallen und Preislage. Eine allgemeine Bildungsgrundlage wie beispielsweise Kenntnisse der Kunstgeschichte hatte Frau Melani nicht, was im Übrigen auch für die meisten Kunstsammler bis heute gilt. Am wichtigste ist für sie die direkte Auseinandersetzung mit den Künstlern, mit denen sie oft zusammentrifft. Davon zeugt auch ihre persönliche Dokumentation von Fotos, die sie gerne bei solchen Gelegenheiten macht. Von ihrer Familie wird ihre Kunstleidenschaft nicht geteilt, aber toleriert. Sie ist nicht so sehr darauf aus, Bilder bestimmter Maler zu besitzen. Vorrangig ist der persönliche Kontakt, so zum Beispiel zu dem inzwischen auch zeitweise in Amerika lebenden und dort bekannt gewordenen Maler Entang Wiharso, den sie bereits seit seiner Studienzeit kennt. An ihm bewundert sie seine Disziplin und Korrektheit, und dass er genau seine Grenzen kennt. So gesehen ist sie eine große Ausnahme in der Gruppe der Kollektoren, die mehr auf spektakuläre Namen und Ergebnisse aus ist. Sie sagt, dass man Künstlern mit wenig schon sehr viel helfen kann, um in ihrer Karriere und Entwicklung weiter zu kommen.

Eine andere Persönlichkeit der Kunstwelt ist Dr. Oei Hing Djien, der gerade seinen 69. Geburtstag auf gebührende Weise gefeiert hat, indem er eine Ausstellung mit 69 Malern zusammen brachte, die ihn auf jeweils 69 x 69 Zentimeter Leinwand porträtiert hatten. Zufälligerweise ist Dr. Oei ebenfalls Arzt. Er hat in Holland studiert, übt aber seit vielen Jahren seinen Arztberuf nicht mehr aus. Stattdessen hat er sein Geld als Tester für eine Tabakfirma verdient. Einen Großteil seiner Einkünfte hat er für den Aufbau seiner mehr als tausend Einzelstücke umfassenden Kunstsammlung verwendet, auch wenn er zugibt, dass er oft genug Kredite aufnehmen musste, um seiner Kunstleidenschaft frönen zu können. Im Gegensatz zu vielen anderen Kollektoren hat er einen Teil seiner Sammlung öffentlich zugänglich gemacht, indem er ein privates Museum in Magelang gebaut hat. Inzwischen gilt er in internationalen Kunstkreisen als Experte für südostasiatische zeitgenössische Kunst. Ein Ankauf von Dr. Oei ist wie ein Ritterschlag für einen aufstrebenden Nachwuchskünstler.

Diese beiden Beispiele zeigen deutlich, wie weit Kunstgenuss und -leidenschaft das Leben eines Menschen bestimmen kann. Durch den Boom sind allerdings einer gewissen Wahlllosigkeit im Umgang mit Kunstwerken keine Grenzen mehr gesetzt. Kunst folgt eher den Gesetzen der Mode und wird, wenn sie keine außergewöhnliche künstlerische Substanz besitzt, ebenso schnell wieder vergessen wie sie kurzfristig hochgelobt wurde. Mode und Kunst sind zwei sich annähernde Formen von Lifestyle-Elementen im kulturellen Leben Indonesiens; die Halbwertszeit künstlerischer Trends kann der Beliebtheit der letzten Sommermode entsprechen – eben bis zum nächsten Sommer.



Syarizal Koto (Bildhauer) und Yayat Surya (Maler) mit Dr. Melani Setiawan

Foto: A. Larenz